Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 32

Artikel: Ursprünge und Befeiungen : zur "dissidenten Kulturtheorie" von Carola Meier-Seethaler

Autor: Baum, Angelica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursprünge und Befreiun

Ein Buch, das Neugier weckt. Will es Beitrag zur Matriarchatsforschung sein oder psychologische Auseinandersetzung mit der Mythologie oder feministische Kulturtheorie?

Prähistorische Bildsymbole und mythische Überlieferungen sind die Quellen dieser «dissidenten Kulturtheorie», die aus ethnopsychoanalytischer und feministischer Sicht der Frage nachgehen will, aufgrund welcher Verleugnungen und Verdrängungen ihrer Ursprünge die Geschichte des Patriarchats ihren Lauf nahm. Ein Zurückgehen zu den Orten des Entstehens also, um durch Bewusstmachung ihren mythischen Bann zu brechen?

Carola Meier-Seethaler, promovierte Philosophin und Psychologin in Bern, unternimmt mit ihrem Buch das Wagnis eines Gesamtentwurfs. Entstanden ist es, wie sie schreibt, aus der therapeutischen Arbeit mit Frauen, Männern und Kindern sowie aus der Auseinandersetzung mit archäologischem Bildmaterial, ethnologischen Forschungen und kulturphilosophischen Theorien.

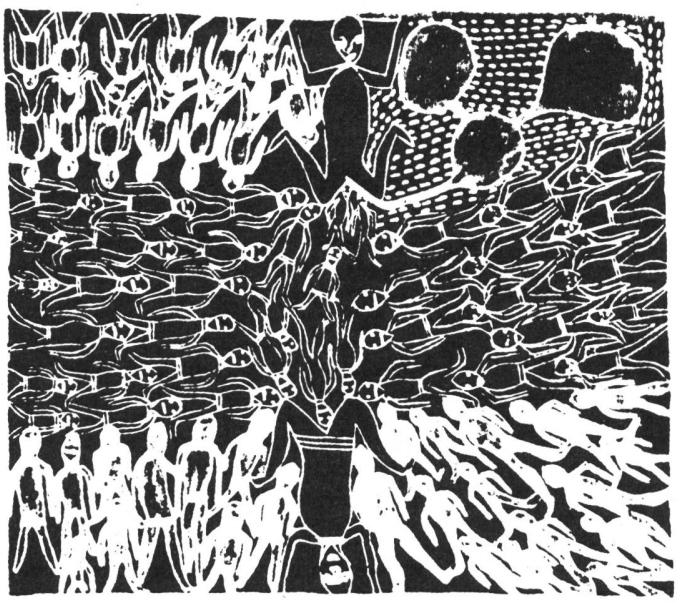
Sie rekonstruiert als Mythen- und Symbolforscherin matrizentrische Lebens- und Kultformen, archaische Muttergottheiten und vergleicht diese mit heute bekannten matrilinearen Sozialstrukturen. Dabei werden weibliche soziale Organisationsformen sichtbar, die sich von späteren patriarchalen Gesellschaftsformen unterscheiden. Diese werden tendenziell positiv gewertet als naturnah, nicht-hierarchisch, friedliebend – wobei Opfer und sakrale Gewalt als Folgen einer sich mit der Natur identifizierenden Lebensweise, als Möglichkeit des Umgehens mit dem unabänderlichen Kreislauf von Leben und Tod hingenommen werden.

Psychologische Motivation für die Entstehungsgeschichte des Patriarchats

In den Mythen der Übergangszeit und den Entstellungen matrizentrischer Bilder zu Beginn patriarchaler Kulturen wird eine psychologische Motivation für die Entstehungsgeschichte des Patriarchats deutlich, die sowohl individuell wie auch völkergeschichtlich interpretiert werden kann. Die soziologischen Entsprechungen der Mythengeschichte zeigen – so die Autorin – die «realen Geschlechterbeziehungen der Frühzeit» auf. Es sind dies im wesentlichen die Beziehungen zwischen mächtigen Göttinnen, Priesterinnen, Müttern und ihren sie verdoppelnden Töchtern – Delegations- oder Filialisierungsbindungen also – sowie die Beziehungen zwischen diesen Mütter-Frauen und ihren von kultischer und sozialer Macht ausgeschlossenen Männern und Söhnen. «Emotional ist der Mann das andere Geschlecht», betont Carola Meier-Seethaler. Ohnmacht und Angst, Überkompensation kindlicher und männlicher Frustration bilden in der Folge psychologische Motive zur Herausbildung patriarchaler Herrschaftssysteme.

So einleuchtend diese These im Blick auf individuelle Lebensgeschichte ist, so problematisch erscheint sie mir, wenn Geschichte, gar Menschheitsgeschichte gedeutet wird als blinde Konsequenz einer Urszene, die sich, weil sie individuell und kollektiv verdrängt wird, in mythischer Zwanghaftigkeit reproduziert. Mit psychologischen Begriffen wird die Dynamik eines kulturell vielfältigen und historisch verschieden verlaufenden Prozesses vielleicht etwas einseitig interpretiert.

So wird nur der eine Aspekt dieser Urszene, das Verhältnis zwischen der Grossen Mutter und ihrem Sohn in seiner historischen Dynamik begreifbar, während ihr anderer Aspekt, das identifikatorische, auf individuelle Abgrenzung verzichtende Verhältnis zwischen Mutter und Tochter merkwürdig statisch und dunkel bleibt. Während der Sohn sich die Mutter unterwirft, sich ihre Macht unter Verdrängung seiner Ohnmachtsgefühle aneignet, erfährt das Mutter-Tochterverhältnis einzig die Umwandlung von einstiger Machtübergabe zur Reproduktion von Machtlosigkeit im Patriarchat.



Die beiden Urschwestern bringen die ersten Menschenwesen zur Welt. Baumrindenmalerei aus Arnhem-Land, Australien.

Wenn auch die theoretischen Konsequenzen aus ihrer Darstellung matrizentrischer Früh- und Hochkulturen manche Fragen offenlassen, so zeigt sich die Autorin, wenn sie archäologische Bilder und Symbole neu deutet und die Mythengeschichte von ihren Entstellungen reinigen will, als gute Kennerin der Frühkulturen, als intuitive Psychologin und mitreissende Erzählerin. Schade nur – begreiflich allerdings beim Umfang des Buches –, dass nicht mehr Abbildungen die Fülle ihres Materials illustrieren.

Die kritische Analyse patriarchaler Herrschaftsformen im Kontext ihrer mythischen Voraussetzungen geht über eine Anprangerung patriarchal-männlicher Praxis hinaus, indem sie logozentristisches Denken leibentfremdete Rationalität, Polarisierung und Hierarchisierung als «Denken in den Kategorien der Macht» charakterisiert. Die emotionale Abgrenzung von der inneren und äusseren Natur, die Strategien der Selbstvergewisserung durch Ausgrenzung sind Grundpfeiler der «Logokratie», das heisst der Verdrängung alles Sinnlichen und zuletzt auch des Phallischen im Patriarchat. Mord, Raub und Vergewaltigung sind die unerotischen Basismotive der patriarchalen Mythen. Viele Argumente dieser Patriarchatskritik sind heute geläufig, aber durch ihren genauen Bezug zur Mythengeschichte – so zum ersten schriftlichen Dokument eines Krieges – gelingt es der Auto-

Zur «dissidenten Kulturtheorie» von Carola Meier-Seethaler

gen

rin, sie konkret werden zu lassen, ihnen einen genauen Ort zuzuweisen.

Befreiung zur Partnerschaft – utopische Perspektive oder voreilige Versöhnung?

Befreiung zur Partnerschaft – so heisst die utopische Perspektive dieses Buches. Über die Ermutigung weiblichen Selbstverständnisses, die Entdeckung weiblicher Spiritualität und über friedens- und umweltpolitische Ziele hinaus erhebt es den Anspruch, «Zukunftsvisionen einer menschlicheren Gesellschaft» aufzuzeigen. Die Autorin distanziert sich dabei sowohl von der neokonservativen Forderung nach einer Re-Feminisierung unserer Kultur als auch von heimlichen Regressionswünschen bei der Beschäftigung mit Muttergottheiten. Sie zeigt sich aber auch kritisch gegenüber Egalitätsforderungen, wenn sie traditionell männliches Verhalten und patriarchale Weltsicht nicht in Frage stellen. Vielleicht etwas zu kritisch gegenüber Simone de Beauvoir, deren Ablehnung jeder kulturellen Aufwertung des Weiblichen und der Übernahme traditionell weiblicher Lebensmuster für mich bedenkenswert geblieben sind.

Carola Meier-Seethaler fordert, dass der mythische Zwang gebrochen werde, der über Frauen und Männern liegt, dass das Geschlechterproblem unter Aufgabe des «Agierens aus mütterlicher oder väterlicher Position» angegangen werde. Sie fordert neben der längst fälligen «Heldendämmerung» eine Mütterdämmerung», die Auflösung des unglücklichen Verhältnisses zwischen «Muttersklavin» und «Kindtyrann» im Patriarchat. Ich frage mich freilich, ob eine Neuformulierung der Geschlechterrollen hin zur befreiten Elternschaft die Lösung des Geschlechterproblems auf familiärer Basis die Einzelnen, vorab die Frauen, unter den herrschenden Lebensbedingungen nicht utopisch überfordert.

Befreiung zur Partnerschaft – eine voreilige Lösung?

Es werden allerdings, neben familiären, auch kulturelle, soziale, politische Wege der Befreiung genannt: Wege aus der Kleinfamilie, Vorschläge zur Neuverteilung der Arbeit, der «Streik der Laien», um nur einige zu nennen. Die Themen weibliche Kreativität, feministische Kunst- und Wissenschaftskritik werden angedeutet, die Möglichkeit einer Verbindung von Kunst und Leben – zum Beispiel durch ein neues Verständnis von Emotionalität – entworfen.

Obwohl mir die Intentionen Carola Meier-Seethalers sympathisch sind, hätte ich mir eine differenziertere und theoretisch klarere Darstellung ihrer konkreten Anliegen gewünscht. So werden die verschiedenen feministischen Theorieansätze der letzten Jahre etwas beliebig verwendet, wodurch ihr spezifischer Gehalt oft verlorengeht und der Eindruck einer Harmonisierung der, wie mir scheint, wichtigen Streitpunkte entsteht. Auch werden kulturelle Themen – so etwa die Musik – etwas beiläufig und zu subjektiv behandelt.

Vielleicht gehören solche Dinge zu den Schwierigkeiten eines Gesamtentwurfs, wie ihn Carola Meier-Seethaler unternimmt. Sicher ist, dass sie mit diesem spannenden und verständlichen Buch einen wichtigen Beitrag zur Matriarchats- und Mythenforschung leistet und einen Überblick in feministischer Theorie schafft, der vielen hilfreich sein wird. Gleichzeitig allerdings ruft sie Frauen und Männer zum Überdenken ihrer kulturellen und individuellen Verhaltensweisen auf. Ihre dissidente Kulturtheorie steht im Kontext öko-feministischer Fragestellungen. Es fasst zwar viele bekannte Argumente und Forderungen zusammen, die aber durch den Versuch, aus therapeutischer Sicht kulturelle Probleme anzugehen, zur erneuten Auseinandersetzung drängen.

Ich achte das über Jahre gesammelte Wissen sowie den Mut und die Ausdauer, mit dem die um eine wichtige Generation ältere Autorin besorgt, aber nie resigniert zur Neubesinnung aufruft. Dies zuweilen nicht ohne Pathos, aber doch ohne moralisierenden Zeigefinger und immer mit ihrem lakonischen Humor. Wie viele Berner Feministinnen kenne ich Carola Meier-Seethaler als Teilnehmerin feministischer Kolloquien, als aufmerksame und bereichernde Gesprächspartnerin, die offen und undogmatisch aktuelle Themen aufgreift. Ich wünsche ihrem Buch, das sich, wie die Autorin festhält, nicht nur an Frauen richtet, es möge viele Leserinnen und Leser finden, es möge Anregung, Ermutigung und Stoff zur Auseinandersetzung sein.

Angelica Baum

Carola Meier-Seethaler,
«Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie.»
Arche, Zürich 1988
(574 S. geb. Fr. 72.–)

Zur Autorin:
1927 in München geboren. Studium der Philosophie und Psychologie. Langjährige Unterrichtstätigkeit an der BFF Bern. Seit 12 Jahren psycho-therapeutische Praxis. Wohnhaft in Bern.

Mit den Augen einer Frau

Es ist nicht neu, dass die therapeutische Arbeit am Patienten im Zusammenhang mit kulturellen Phänomenen betrachtet wird. Aber Sigmund Freud, der das «Unbehagen in der Kultur» zur Sprache gebracht hat, bietet wenig Systematik. Zudem kranken seine Erklärungesmodelle an der einseitig männlichen Draufsicht. Auch die Jungsche Schule engt ihren Blick auf patriarchale Mythen und Gesellschaftsmuster ein und gelangt über systemimmanente Deutungen nicht hinaus. Viele feministische Autorinnen, welche die männlichen Kulturtheorien aufgrund archäologischer, ethnologischer, mythenkritischer oder soziologischer Herangehensweise in Frage stellen, lehnen psychologische Interpretationen ab.

Carola Meier-Seethaler bereichert die feministischen Erklärungesmodelle um den psychoanalytischen Denkansatz, und sie erweitert die tiefenpsychologischen Kulturtheorien um den scharfsinnigen Blick hinter die Kulissen der patriarchalen Welt des Scheins. So gelangt sie zu einer systematischen und umfassenden Analyse der menschlichen Kultur, wobei sie aus einem Fundus reichen, fakultätsübergreifenden Wissens schöpft. Dabei erweist sich, dass die Frage nach der Entstehung des Patriarchats durch die Zusammenschau der heute streng spezialisierten Wissenschaften überhaupt erst möglich wird.

Gerda Weiler